

Ein glückhaftes Zusammentreffen

Am 11. Februar konnten wir zwei Dinge zugleich festlich begehen, eine Dreißig-Jahr-Feier und einen 70. Geburtstag. Laßt mich darüber etwas eingehender sprechen, als es für Festberichte im Rahmen dieser unserer Bundesbriefe sonst üblich sein kann.

Ihr dreißigjähriges Bestehen feierte die Gruppe Bamberg des Frankenbundes; sie ist am 27. 12. 1920 im Saale des Heinrichsvereins zu Bamberg gegründet worden; dies feierte sie nun in der Aula des Neuen Gymnasiums mit Musik, Gesang, Dichtungen und Ansprachen, wie sich's gehörte. In den Dienst dieses Heimatnachmittags — es war ein solcher — stellte sich, von dem Leiter der Gruppe gewonnen, der Männergesangsverein Cäcilia unter Leitung seines Chormeisters Musikdirektors Otto Englmaier mit prächtigen Chören, die von der hohen gesanglichen Zucht des Vereins zeugten. Ferner Studienrat am Alten Gymnasium Leopold Katzenberger als sicherer Führer eines Trios, dessen Streicher zwei Mitglieder der Jugendgruppe, Werner Sack und Eduard Lunz waren. Dann Fräulein Erna Albinger, ausgezeichnet bei Stimme, mit Schubertliedern für Sopran, begleitet von K. A. Harms. Den gedankvollen poetischen Prolog sprach sein Verfasser Walter Breitung selber, und Karl Brögers schönes Gedicht „Fränkisches Land“ das Mitglied der Jugendgruppe Theodor Pich. Am Klavier von H. Schneider begleitet blies, mit zum Ausklang der Feier, Robert Nagel ein prachtvolles Posaunensolo.

All dies umrahmte zwei Ansprachen: die erste des Führers der Gruppe Bamberg Hans Reiser, der in kurzen, durch die Bundesakten sicher untermauerten Ausführungen einen Abriss von der Gründung der Gruppe und ihrem Entwicklungsgang bot, auch von ihren Kämpfen; denn gerade in den ersten Jahren wurde die Gruppe des Frankenbundes, als etwas Neues und daher manchen Beklemmendes, von verschiedenen Seiten offen befehdet. In jenen Jahren erwarben sich als Führer der Gruppe die Bundesfreunde Pfarrer Georg Goepfert und Ludwig Helldorfer, jetzt Berufsschuldirektor in Bamberg, hohe Verdienste; und hierauf durch alle die langen Jahre des leidlichen Friedens und über den 2. Weltkrieg und den Zusammenbruch hinweg der Berichtersteller selber. Seine nimmermüde Arbeit hat er freilich in seinen Ausführungen allzu bescheiden nur angedeutet.

Deutlicher konnte der zweite Redner, Dr. Peter Schneider, den Wert von Hans Reisers Tätigkeit herausheben. Die Gruppe Bamberg ist unter Reisers zielbewußter Führung zu einem Kraftzentrum des Gesamtbundes geworden, wobei das Schwergewicht, einem Wesenszug der Bamberger entsprechend, auf Unterrichtsgängen, Wanderungen, Studienfahrten ruhte. Doch kam auch die Veranstaltung belehrender Vorträge nicht zu kurz; hier hatte schon Hans Reiser auf das Wert-

volle hingewiesen, das besonders Josef Metzner unvergeßlichen Andenkens den Bundesfreunden als Mann der Wissenschaft und als Mundartdichter geboten hat. Auch andere Bundesfreunde gaben ihr Bestes. Hans Reiser selber, sagte der Redner, sei das, was er gern in möglichst großer Zahl dem Bunde wünscht: eine Arbeitsbiene. Und nun war eben dies das Glückhafte des Nachmittags, daß der Bundesvorsitzende die Dreißig-Jahr-Feier in eine Ehrung Hans Reisers aus Anlaß seines 70. Geburtstages verwandeln konnte: denn Reiser ist 10. 2. 1881 geboren. Unter lebhaftestem Beifall der Anwesenden überreichte der Bundesführer dem Jubilar je ein Geschenk des Gesamtbundes und der Gruppe Bamberg. Den Glückwünschen schlossen sich als Festgäste Oberbürgermeister Luitpold Weegmann und als Vertreter der Regierung von Oberfranken Oberregierungsrat Dr. Thiel an; Se. Exzellenz der Erzbischof von Bamberg hatte, weil am persönlichen Erscheinen verhindert, der Gruppe Bamberg ein Glückwunschsreiben geschickt.

Wie die Verdienste Hans Reisers um die Heimatpflege auch sonst eingeschätzt werden, geht u. a. aus einem Schreiben von Dr. J. Ritz, Direktor am Landesamt für Denkmalpflege, hervor. Es lautet: „Sehr verehrter Herr Reiser! Aus der Presse entnehme ich, daß Sie Ihren 70. Geburtstag gefeiert haben. Ich möchte nicht unterlassen, Ihnen namens des Landesamtes für Denkmalpflege die herzlichsten Glück- und Segenswünsche zu übermitteln. Sie haben sich außerordentliche Verdienste um die Heimat erworben und zwar für die Heimatpflege ganz Frankens, besonders aber um Ihre engere Heimat Seßlach. Ich benütze gern die Gelegenheit, um Ihnen den tiefgefühlten Dank unseres Amtes zu dieser Gelegenheit auszusprechen. Mögen Sie noch lange Jahre in guter Gesundheit erleben, die Ihnen einen weiteren Dienst an der Heimat ermöglicht. Mit den besten Empfehlungen bin ich Ihr sehr ergebener Dr. Ritz.“

Vom Stadtrat Seßlach aber erhielt Hans Reiser folgendes Schreiben: „Seßlach, 22. 2. 1951. Mein lieber Hans! In Anbetracht der vielen und großen Verdienste um Dein Heimatstädtchen, hat der Stadtrat Seßlach lt. einstimmigem Beschluß in seiner Sitzung vom 20. 2. 1951 Dir das wohlverdiente Ehrenbürgerrecht verliehen. Es ist dies die höchste Auszeichnung, die eine Gemeinde verleihen kann. Die Ehrenurkunde wird Dir seinerzeit durch den Stadtrat ausgehändigt werden. Nimm, lieber Hans, meinen, sowie des gesamten Stadtrates herzlichsten Glückwunsch entgegen. Mit Ergebenheit Kolb, 1. Bürgermeister.“

J. B. AUTSCH, WÜRZBURG

Inh.: J. Tauberschmitt

Schmalzmarkt 8 - Gegründet 1886 - Telefon 3641

**Kurz-, Weiß-, Wollwaren, Ausstattungen, Trikotagen, Herrenhemden, Krawatten,
Hosenträger, Taschentücher**

„Bleyle“ Damen-, Herren- und Kinderkleidung
Spezialität: Baby-Ausstattungen

Doch kehren wir kurz noch einmal zu dem Festakt zurück. Der Bundesführer benutzte die Gelegenheit auch zu einigen grundsätzlichen Ausführungen. Er wies nachdrücklich auf die großen und zum Teil neuen Aufgaben hin, die dem Bund in der nächsten Zukunft obliegen müssen. Wenn im Zielpunkt dieser Aufgaben der Erdteil Europa steht, um dessen Einigung sich heute so viele Menschen mit kühlem Verstand und heißem Herzen bemühen, so hat der Stamm der Franken hier eine besondere Aufgabe, die unausweichlich ist und die ihm niemand abnehmen kann: den endgültigen Ausgleich, die endliche Liquidierung des Gegensatzes zwischen den beiden Völkern, die einst das Reich Karls des Großen ausmachten, deren eines den Namen der Franken noch heute in seinem Volks- und Landnamen trägt, während in dem anderen die Nachkommen der alten Franken einer der großen tragenden Stämme des Staates sind. Das Stammesgebiet der Franken muß und wird das Herz des künftigen Europa sein.

Es liegt auf der Hand, daß unter diesen Umständen auch den Frankenbund sehr bestimmte Aufgaben erwarten. Viel stärker als bisher müssen auch die Veröffentlichungen des Bundes sich in den Dienst dieser Aufgaben stellen. Wir wollen heuer damit beginnen und wollen im nächsten Kalenderjahr noch betonter damit fortfahren, im Zusammenklang mit einer neuen Form unserer Bundesbriefe, die wir hoffentlich bis dahin verwirklichen können.

Bei dem Hinblick auf unsere näheren und ferneren Ziele soll uns nichts hindern, unsere Bestrebungen sub specie aeternitatis, im Lichte der Ewigkeit zu sehen. Darum habe jetzt das Wort der Verfasser des Prologs! Wie mit einem Epilog schließe er unseren Bericht!

Ihr habt es alle freudig-gerne vernommen,
ihr Männer und ihr Frau'n vom Frankenbunde,
ihr werten Gäste, herzlich uns willkommen:
daß sich des Frankenbunds Geburts-Urkunde
zum dreißigsten Mal gejäht! Da mag es frommen,
in einer würdig-schlichten Feierstunde
dies Jubiläum festlicher zu gestalten,
Vorschau zu wagen und Rückschau zu halten.

Die Jahre, voll von Not und Kriegsdrangsalen,
die hinter uns jetzt liegen, all die trüben,
auch in das Buch der Fränkischen Annalen
mit Tränen wahrlich sind sie eingeschrieben!
Aber — ins Elend tröstend-mild zu strahlen:
e i n Stern, still leuchtend, war uns doch geblieben,
wie viele andere auch untersanken —
und dieser Fixstern, schön und stet, hieß F r a n k e n!
Franken! In Fehde, Zwist und Kampf der Männer,
der Weltanschauungen und der Partei'n:

H i e r blieb fast jeder freudig ein Bekenner,
hier wollte, konnte, durfte er es sein!
Das war der Brennpunkt stets und war der Nenner;
hier strahlten alle unsre Wünsche ein
und in der Liebe zu dem Stammesland
reichten auch Gegner ehrlich sich die Hand.

Zumal, als immer heftiger und schlimmer
das Unheil über uns zusammenschlug!
Da sanken f r ä n k i s c h e Städte auch in Trümmer,
daraus man jammervoll die Toten trug;
da ging so mancher Beste fort für immer;
zuletzt schien alle Welt aus Rand und Fug' —
und noch ist dessen abzusehn kein Ende:
Noch stehn wir in der Völkerschicksalswende . . .

Mit Recht mag sich da wohl so mancher fragen:
In einer Zeit, so friedlos heimgesucht,
hat's denn da „Sinn“, zu hoffen noch, zu wagen?
Kann nicht das Fatum mit erneuter Wucht
schon m o r g e n über uns zusammenschlagen,
wied'rum zerstörend unsrer Arbeit Frucht?
Das Drohende, davon wir hören täglich,
ist's nicht vielleicht in diesem Jahr schon möglich?

Indes — wir dürfen so verzagt nicht denken,
wie uns zu Häupten auch die Wolke dräut;
wir dürfen uns nicht allzusehr verschränken
in unser winzig bißchen Erdenzeit!
W e l t w e i t h i n a u s laßt uns die Blicke lenken,
zum strahlenden Gottesdom der Ewigkeit!
Wo weder Ende ist noch Anbeginn:
d o r t erst ruht aller Dinge l e t z t e r S i n n .

Im Kosmos schon geht k e i n Atom verloren
weder an Stoff noch Geistes-Energie;
alles wird nur verwandelt, neu geboren —
„Fermaten“ in der Weltensymphonie;
jedes ist zu noch Höherem erkoren,
wie göttlich-rätselhaft uns auch das W i e .
Allem ist eine Wiederkehr verheißen
im „panta rhei“, dem weltallwogenden Fließen.

Chemnitzer Strumpfgeschäft

EDMUND GRAF

Würzburg, Kürschnerhof 11

Herren-Artikel

Damenwäsche

Strumpfwaren

Handschuhe

Schals

besonders preisgünstig

Was „Tod“ uns heißt, ein Übergang ist's nur;
nichts wird für immerdar hinweggerafft.
Raunt insgeheim doch noch die Tatenspur
vom Vor-Volk der Atlantier, sagenhaft,
m i t t e n in unsrer fränkischen Kultur!
Und so wirkt weiter auch, was d i e s e schafft:
vielleicht noch in traumfern entlegenen Zeiten,
wenn Lichtgeschöpfe auf dem Erdball schreiten!

In ihres Menschturns reiner Morgenröte
lebt dennoch fort, was ur-äonenalt,
was längst — nur scheinbar doch — versank in Lethe:
Da malt ein Dürer noch und Grünewald,
da glüht der Geniusfunke noch von Goethe
und von Beethovenscher Musikgewalt
und in dem Bildwerk, das sie herrlich meistern,
da wird auch noch der Reiter Bamberg's geistern!

Erhält so unser bräutchen Heimatspflege
auf einmal nicht viel tiefere Bedeutung?
Selbst wenn kein Mensch von unsrer Arbeit spräche,
bliebe sie doch nicht leere Kraftvergeudung!
Ins Unermeßne führ'n die göttlichen Wege,
alles ist eines Künftigen Vorbereitung —
laßt nur im Werk, im pflichtgetreuen, stillen,
die „Forderung des Tages“ uns erfüllen!

Laßt weiter tätig uns zusammenstehen,
besonders da noch trüb die Sorge schattet!
Laßt uns den Sinn in unsrer Arbeit sehen:
Arbeit, die uns zu hoffen auch gestattet
selbst mitten unter Weltgeburtenwehen,
Beschäftigung, die — nach Schiller — nie ermattet
und aus dem Buch, darin das Ewige schweigt,
Jahrtausende gleichwie Sekunden streicht!

Für solche Schau — welch Herz wär' nicht empfänglich?
Wer wollte da noch lebensfeindlich ruhn?
Wer bliebe da noch zaghaft oder bänglich?
Denn nicht nur unser schlicht- bescheidnes Tun
wirkt irgend fort, ist irgend unvergänglich —
vor allem ist's die g a n z e H e i m a t nun!
Und darum lasst uns schließen mit dem Lichtgedanken:
In G o t t wirst du n i e untergehn, geliebtes Franken!

Walter Breitung

Roswitha, die Schwarzlockige

Ein Tagebuchblatt von Thomas Klingg

Es ist schon einige Jahre her, daß ich über eine Brücke schritt — über den Main. Man nimmt gemeinhin an, daß eine Brücke in das Herz eines Städtchens hineinstößt und daß dieses sich uns dann sogleich enthüllt. Aber in diesem Fall geschah dies nicht. Zwar lag an der Straßenbiegung links unter den ersten Häusern — in der Nachbarschaft einer Tankstelle und nahe der schöneren Post — eine kleine, ovale, architektonisch beschwingte Kapelle, die mit berechtigter Würde den Ruf trägt, dem Haupte Balthasar Neumanns zu entstammen. Der Brücke aber grolle ich ein wenig. Denn sie macht seit ihrem Bestehen — und seit ihrer Erneuerung nach der sinnlosen Zerstörung im Frühjahr 1945 — den jetzt nicht wieder gutzumachenden Fehler, daß sie Tausende am Rande des Städtchens entlang führt und ihnen damit die Neigung nimmt, in die kleine Stadt einzutreten.

Dort nun — das Städtchen führt den nach seiner heutigen Schreibweise etwas ungewöhnlichen Namen *E l t m a n n* — hat freilich einst kein Städtebauer weitsichtig geplant, sondern die Bauern und Handwerker des uralten Frankenortes haben offenbar ihre Häuser und Höfe nebeneinander gesetzt, wie es im Ring einer Stadtmauer — dem Gelände angepaßt — möglich war. So laufen die Straßen reizvoll kreuz und quer und z. T. auch krumm und geben dem fleißigen Ort mit Fachwerk und barockem Zierat Farbe und Leben. Die Stadtrechte der mehr als zwölfhundertjährigen Niederlassung stammen bereits von 1335. Aber von den Steinen jener Zeit ist wohl kaum einer auf dem anderen. Denn in diesen 600 Jahren haben erst die Haßfurter (1399) und im Dreißigjährigen Krieg die Schweden unter General Horn das kleine Eltmann zerstört.

Vielleicht hängt es mit der Laufrichtung der Brücke zusammen, daß das Städtchen zwei nahe beieinander gelegene Mittelpunkte hat, den dreieckigen Platz, der die zum Main laufende Hauptstraße teilt, an der einen Seite flankiert von einem hundertjährigen Haus mit Balkon in beruhigendstem Biedermeier, — und dem viereckigen Marktplatz,

